Nr. 132.

Sonnabend, 8. Juni. 1901

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,20 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XX. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ic. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Nun auch noch Kreta!

Abwechslung muß sein! Die neue orientalische Frage in Ostasien geht ihrem Ende entgegen, von dem niemand glaubt, daß es ein endgiltiges sein wird, und schon meldet sich allerorten die alte orientalische Frage, die sich anscheinend arg vernachlässigt gefühlt hat. Es spukt schon seit geraumer Zeit auf dem Balkan. Mit den macedonischen Wirren fing es an, in Bulgarien gährt es schon seit geraumer Zeit, dann kam der endlich beigelegte türkische Postconflict, dann kam in Serbien der erwartete Thronfolger nicht und nun fängt es noch in Kreta wieder an. Das ist schier zu viel des Guten.

Wer es jemals bezweifelt hat, daß die zu Ende des Jahres 1898 herbeigeführte sogenannte „Lösung" der kretischen Frage völlig unzulänglich und eine Blamage der vier dabei betheiligten Großmächte Rußland, England, Frankreich und Italien war, der wird sich im Laufe der seitdem verflossenen zweiundeinhalb Jahre eines Besseren haben besinnen müssen. Als die Mächte am 26. November 1898 den Prinzen Georg von Griechenland unter der nominellen Aufrechterhaltung der Souveränetät des Sultans auf vorläufig drei Jahre zum Obercommissar von Kreta ernannten, war es klar, daß das nur das Vorspiel der Versuche sein würde, die Insel aus dem losen Verbande mit der Pforte zu reißen und sie an Griechenland anzugliedern.

Diese Befürchtung, die damals gehegt werden mußte, trifft jetzt wirklich ein. In der kretischen Nationalversammlung ist ein von allen christlichen Deputirten unterzeichneter Antrag eingebracht und angenommen worden, der die Mächte um Einverleibung Kretas in Griechenland bittet, und das verarmte Griechenland schwelgt bereits in dem Vorgefühl einer Besitzergreifung, die ihm ein von der Natur so reich bedachtes Land einbringen würde.

Nun wird allerdings nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird, und die Griechen werden ihren Appetit noch geraume Zeit nicht befriedigen können. Jedenfalls zeigt es sich aber jetzt, wie richtig die Leitung der deutschen Politik handelte, als sie in Folge der Befürwortung der Candidatur des Prinzen Georg von Griechenland durch Rußland sich aus der activen Betheiligung an der Regelung der Kreta-Frage zurückzog und, um die bekannten Worte des Grafen Bülow zu gebrauchen, die Flöte still auf den Tisch legte und den europäisch-kretischen Concertsaal verließ. Nachdem damals Deutschland und bald darauf Oesterreich-Ungarn sich von dem kretischen Concert zurückgezogen hatten, blieb die Erledigung der kretischen Affaire den vier Mächten Rußland, England, Frankreich und Italien überlassen, die sich auch jetzt den Kopf darüber zu zerbrechen haben, was nun auf der Insel werden soll. Irgend welche Neigung, dem Antrage auf Angliederung Kretas an Griechenland Folge zu geben, dürfte bei diesen Mächten schwerlich vorhanden sein. Wenigstens haben diese Mächte auf eine ihnen vor einem Vierteljahr zugegangene entsprechende Denkschrift des Obercommissars Prinzen Georg ausdrücklich und entschieden erklärt, daß sie in irgend eine Aenderung der bestehenden Verhältnisse auf Kreta nicht einwilligen würden.

Was nun? Die Agitation auf Kreta wird schwerlich so leicht zur Ruhe gebracht werden können, und die Stellung des Obercommissars, des Prinzen Georg, der selbstverständlich ein begeisterter Anhänger der Angliederung Kretas an Griechenland ist, aber diese Bewegung als Obercommissar der Mächte nicht unterstützen darf, ist nachgerade unhaltbar geworden, was in der erdrückenden Niederlage seinen Ausdruck gefunden hat, die seine Regierung bei den Neuwahlen zur Nationalversammlung erlitt.

Da die betheiligten Mächte ihre Anschauungen über die kretische Frage unterdeß schwerlich geändert haben dürften, so muß es als sehr fraglich erscheinen, ob Prinz Georg von Griechenland nach dem am 26. November d. J. erfolgenden Ablauf seines Obercommissariats weiter mit diesem Mandat betraut werden wird, das er, wie Figura zeigt, nicht gerade mit sonderlichen Erfolgen ausgeübt hat. Da die Mächte an eine Veränderung des status quo auf Kreta schwerlich denken, so muß die Stellung des griechischen Obercommissars nothwendig unhaltbar werden. An eine Aenderung des status quo können aber die Mächte schon deshalb nicht denken, weil die officielle Losreißung Kretas von der Pforte und seine Angliederung an Griechenland nothwendig die nur halb gedämpften Begierden der anderen Balkanstaaten erwecken und damit die ganze orientalische Frage wieder aufrollen könnte. Wie die Dinge auf dem Balkan liegen, kann dort die kleinste Flamme leicht zu einem verheerenden Brande werden, der nicht mit diplomatischen Noten zu löschen ist.

Politische Tagesschau.

Danzig, 7. Juni.

Unterstützung gemeinnütziger Baugenossenschaften.

Die vom Reichstage zu diesem genannten Zweck bewilligten Mittel sind nach einer eingehenden Darlegung der örtlichen Verhältnisse zum größten Theil — in Höhe von 1 500 000 Mk. — für die Provinz Schleswig-Holstein, und zwar in vier Gemeinwesen, von denen drei im unmittelbarsten Zusammenhang miteinander stehen, flüssig gemacht. Von Seiten des Reichsamts des Innern führte Geh. Ober-Regierungsrath Richter die erforderlichen Verhandlungen mit dem im Jahre 1890 ins Leben gerufenen Arbeiterbauverein für Gaarden, Kiel und Umgegend und mit den Bau- und Sparvereinen zu Holtenau und Brunsbüttel die Geh. Ober-Regierungsräthe Dombois und Joncquières vom Reichsschatzamt und Reichsamt des Innern. In Holtenau und Brunsbüttel beabsichtigt der Reichsfiscus den betr. Bauvereinen nach Maßgabe der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches über das Erbbaurecht widerruflich Grund und Boden zu überlassen. Es ist wohl anzunehmen, daß an der Hand der gepflogenen Verhandlungen, die, wie die „Sociale Praxis" schreibt, seitens des Reichsamts des Innern durch Geh. Rath Richter in weitherziger, jede übertriebene Aengstlichkeit fernhaltender, echt liberaler Weise geführt wurden, allmählich feste und leitende Grundsätze für die Verwendung der fraglichen Gelder formulirt werden dürften — dies um so mehr, als nach Aeußerungen, die der Staatssecretär Graf Posadowsky gelegentlich seiner kürzlichen Anwesenheit in Kiel gethan hat, es keinem Zweifel unterliegt, daß die unlängst geforderte Bewilligung der 2 Mill. Mk. nur einen „Probepfeil" bilden sollte, daß es sich bei dieser Summe lediglich um einen Anfang, um den Ausgangspunkt einer großangelegten Thätigkeit der Reichsverwaltung auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge — zunächst zum Besten der eigenen gering besoldeten Beamten und Arbeiter des Reiches — zu handeln habe.

Feldmarschall Graf Waldersee

giebt über die Aufgabe seiner Functionen folgende amtliche Meldung, d. d. 4. Juni, aus Tientsin: Habe nunmehr Functionen als Oberbefehlshaber eingestellt und verlasse auf Weg nach Tokio noch heute China. In Tientsin sind strenge Maßregeln getroffen, um Reibungen zwischen den Contingenten zu vermeiden. Habe nebst zahlreichen deutschen Abordnungen an dem Begräbniß der französischen Soldaten Theil genommen. In Peking brach in der Nacht zum 4. nach schwerem Gewitter, wahrscheinlich in Folge Blitzstrahls, Feuer in einem Yamen des westlichen Theils der verbotenen Stadt aus. Ein bedeutender Häusercomplex ist niedergebrannt, die Haupttempel scheinen indessen erhalten zu sein.

Einer in Bad Homburg eingetroffenen Meldung zufolge kommt Graf Waldersee sofort nach seinem Eintreffen in Deutschland zum Kurgebrauch nach Homburg.

Neue Missionar-Morde in China.

London, 6. Juni. Der italienische Gesandte hat von dem italienischen Priester in Schansi die Mittheilung erhalten, daß **Pater Bearmin und vierzehn andere Priester in Ningtiolang in der südlichen Mongolei ermordet worden sind.** Sie gehören zu der Mission, die kürzlich in Gefahr durch Rebellen unter **Prinz Tuan** schwebte. **Alle männlichen chinesischen Christen wurden mit den Priestern ermordet. Die Weiber sollen nach der Mongolei gebracht werden**, um für die Truppen von Prinz Tuan und Tungfusiang zu arbeiten, die jetzt in Julin in Nord-Schansi stehen.

*

Paris, 6. Juni. Ein Pekinger Telegramm der „Agence Havas" vom 5. Juni besagt: Nach hier aus **Tientsin** eingegangenen Meldungen über den **Krawall** am Sonntag Abend hat eine englische Patrouille auf einen französischen Soldaten, der im Uebermuth auf das Dach eines Kaffeehauses geklettert war und dort über sie hergezogen war, geschossen und ihn verwundet. Die Kameraden des Soldaten und deutsche Soldaten gingen mit dem Bajonnet gegen die Engländer vor und warfen sie mit Steinen. Die englische Patrouille feuerte darauf wieder, wobei 3 Franzosen getödtet und 4 Franzosen und 4 Deutsche verwundet wurden. Einer der Getödteten war zufällig in einem Wagen an dem Orte des Zusammenstoßes vorübergefahren. Außer dem Grafen Waldersee nahmen die Generale Voyron und Bogack an der Beerdigung der Erschossenen Theil. Die Untersuchung dauert fort.

Eröffnung des Feuerwehr-Congresses.

Berlin, 6. Juni. Der internationale Feuerwehr-Congreß wurde heute Vormittag im Reichstagsgebäude unter zahlreicher Betheiligung, besonders auch der auswärtigen Delegirten, eröffnet. Die geschäftliche Leitung führte Branddirector Westphalen-Hamburg, unterstützt von dem Präsidenten Consul Graf Kamarowski-Rußland. Minister Freiherr v. Rheinbaben als Ehrenvorsitzender hielt die Eröffnungsansprache, worin er den edlen Zweck der Feuerwehr pries; er schloß mit einem Kaiserhoch. Minister Hammerstein hieß die erschienenen Vertreter willkommen und brachte ein Hoch auf die Vertreter der Länder, dann auf deren Staatsoberhäupter aus. Es folgten Begrüßungsansprachen der Delegirten, namentlich des Grafen Kamarowski, des belgischen Vertreters Rauter und des englischen Delegirten Sachs.

(Nachdruck verboten.)

Des Nächsten Ehre.

Originalroman von **Hildegard v. Hippel.**

9) (Fortsetzung.)

Meindorf trat in den Garten ein. Er wurde mit einer gewissen Feierlichkeit begrüßt.

„Noch bei dem Winde geritten?" fragte einer der Herren, ihm einen Stuhl hinschiebend.

Meindorf antwortete bejahend und blickte zerstreut über die lange Reihe zerstörter Bierseidel hinweg.

„Wo haben Sie denn den Tornow gelassen?" fragte der neben ihm sitzende Hesse. „Haben ihn die Avancen der schönen Nanon in die Flucht gejagt oder sind wir Aermsten ihm wieder nicht vornehm genug?"

Meindorf lächelte mit leiser Ironie.

„Wer wird wohl eine solche Ansicht über sich hegen, lieber Hesse! — Ordonnanz, ein Glas Bairisch! — Mein Vetter Tornow war leider verhindert, hier zu bleiben, er ist noch in einer dienstlichen Angelegenheit zu seinem Hauptmann befohlen worden."

Unterdrücktes Lachen wurde laut.

„Zu ihm?" fragte Hesse.

Das Gelächter verstärkte sich.

Meindorf lehnte sich in seinen Stuhl zurück. Sein beherrschtes Gesicht wies einen eigenthümlich drohenden Ausdruck auf. Mit einem einzigen Blick meisterte er die ganze Gesellschaft. Der Blick blieb an dem Oberleutnant Hesse haften.

Der verfärbte sich leicht.

„Aber Meindorf", stotterte er, „ich weiß nicht, was ist Ihnen?"

„Ich habe mich, glaube ich, sehr deutlich ausgedrückt, Herr Hesse." Meindorfs Ton war von schneidender Schärfe, „Herr Hauptmann Schern wünschte meinen Vetter zu sprechen."

Hesse war ganz consternirt.

„Aber, verehrtester Meindorf — ich bezweifle nicht, ich —" er brach ab und zuckte rathlos die Schultern.

Ein peinliches Schweigen entstand.

Meindorf schnallte den Säbel ab, legte die Mütze auf den Tisch und sprach seinen anderen Nachbar an, als ob nichts vorgefallen wäre. Dieser antwortete auf das zuvorkommendste.

Das Gespräch drehte sich um die in den nächsten Tagen bevorstehende große Felddienstübung, zu der auch der Commandirende erwartet wurde. Man amüsirte sich über das anstvolle Treiben verschiedener Hauptleute, die vor Instructionen kaum noch zum Schlafen kamen, erwähnte drollige Vorkommnisse, die bei derartigen Gelegenheiten durch die überdrillten Leute stets auf der Tagesordnung waren, und war schnell bei der Hand, diesem und jenem den blauen Brief zu prophezeien.

Meindorf betheiligte sich in seiner gelassenen Weise an dem Gespräch. Nach einer halben Stunde etwa brach er auf. Die Herren erhoben sich à tempo. Man trennte sich in der freundschaftlichsten Weise.

Als die kleine Mauerpforte hinter der hohen Gestalt zugefallen war, herrschte eine ganze Weile Stillschweigen an der Tafel. Endlich sagte der Leutnant Hölty:

„Ich kann mir nicht helfen, der Kerl imponirt mir!"

„Streber, Tugendlaterne!" murmelte Hesse höhnisch.

„Das kann ich nicht finden", protestirte Hölty, der mit Hesse entfernt verwandt war.

„Kinder, zankt euch nicht", lachte Leutnant Grünebaum, der wegen seiner Unverfrorenheit und unzerstörbaren Laune im ganzen Regiment beliebt war. „Wie schön und lieblich ist es, wenn Verwandte einträchtig neben einander leben!"

Hölty zuckte die Schultern, „ich zanke mich nie, Hesse ist derjenige, der Tornow ewig etwas am Zeuge zu flicken hat, bloß weil der so'n verdammt vornehmer Kerl ist und so'n colossales Glück bei den Weibern hat."

„Höltychen sticht das seidene Unterfutter in die Augen" spöttelte Hesse.

„O nein, lieber Hesse, das seidene Unterfutter macht Tornows Vornehmheit nicht aus, obwohl es niemandem schaden kann, auf seinen äußeren Menschen zu achten. Ich finde den Tornow vornehm, weil er niemals auf die Unliebenswürdigkeiten, die dem Einschub hier in den Weg geworfen werden, reagirt. Er ist stets gleichmäßig verbindlich und tactvoll, ganz abgesehen davon, daß er frisch und angenehm ist, nicht öde — kleinstädtisch und verklatscht."

„Danke schönchen, lieber Hölty", quittirte Hesse. „Ich will dich in deiner Schwärmerei für den blonden Tornow durchaus nicht stören, mir ist er unsympathisch mit seinen „höheren Interessen". Wenn ihn jedoch Grünebaum zum harmlosen Schwärmer stempelt, so ist das auch nicht richtig. Der junge Mann weiß genau, was er will, das sieht man bei seiner Schusterei nach oben hin. Alle Augenblicke sitzt er beim Obersten."

Hölty zuckte die Achseln.

„Du lieber Gott, der Tornow, und schusternd! — Alle Achtung vor deiner Menschenkenntniß. — Der Oberst ist halt verliebt in ihn, und das kannst du nicht vertragen. Er hat viel Schönheitssinn, der gute Alte!"

Hesse lachte laut auf.

„Na, wer da bei Oberstens den Schönheitssinn entwickelt, das wollen wir nicht weiter untersuchen."

Hölty klappte unwillig sein Bierseidel zu. „Das ist mir nun schon das Widerwärtigste", sagte er heftig, „diese halben Andeutungen und Anschuldigungen, dieses hinter jedem etwas Suchen. Das ist geradezu unwürdig und unvornehm für einen Mann!"

Hesse richtete sich langsam aus seiner lässigen Haltung auf.

„Du hast wohl über den Durst getrunken, Hölty", fragte er scharf.

Die Herren machten dem Leutnant über den Tisch hin beruhigende Zeichen zu.

Dieser zuckte die Schultern.

„Durchaus nicht", sagte er gelassen, „ich vertrete nur die Ansicht, daß derlei versteckte Angriffe auf des Anderen Ehre die allerschlimmsten sind. Es giebt wohl keinen unter uns, wenn wir offen sein wollen, der sich dieselben noch nicht hat zu schulden kommen lassen. Man denkt sich sogar nichts dabei. Es ist die Freude müßiger Stunden an der Medisance, hier und da will man wohl auch seinen Geist leuchten lassen, seine Urtheils- und Beobachtungsfähigkeit, und dabei denkt man nicht, daß solch ein leicht hingeworfenes Wort, an das man selbst kaum glaubt, den Todeskeim in sich tragen kann. Gerade in unserer Gesellschaft, man hat da Beispiele, wie schnell das Patent eines Kameraden, der ehrliche Name, das Glück einer ganzen Familie gestört ist. Der Klatsch ist die Giftpflanze in unserer Gesellschaft, und jeder anständige Mensch müßte das Seinige dazu thun, sie zu zerstören."

Die Herren schwiegen, Grünebaum zuckte die Achseln.

„Es ist halt deine Angewohnheit, Kleiner, alles tragisch zu nehmen. Und was nun die Affaire Meindorf-Tornow anbetrifft, so gebe ich dir insofern recht, als unser Lachen vorhin und die dazu gefallene Bemerkung nicht tactvoll war."

„Na nu", hieß es protestirend.

Grünebaum blickte, vergnügt über die hervorgerufene Entrüstung, im Kreise umher.

„Na, meine Herren, erstens ist der Meindorf doch der Vetter von Tornw, wir hätten uns also die Bemerkung in seiner Gegenwart sparen können! Zweitens aber, und das will bei der Memminger chronique scandaleuse viel sagen — weiß man doch factisch nichts Genaueres über das edle Paar. Daß er ein Narr ist — pardon, lieber Hölty — und sie nicht ganz richtig — daraus, meine Herren, darf man doch fürs erste noch keine Schlüsse ziehen!"

Man lachte.

Grünebaum fuhr mit Würde fort:

„Die beiden haben sich also auf dem Statthalterball kennen gelernt, dort hat er sich, wie ich höre, einen Kniefall geleistet! Sie hat denselben erröthend acceptirt!" — Grünebaum machte eine Kunstpause.

„Hier trafen sie sich dann auf dem Kasinoball wieder — ist da etwas vorgefallen?"

Hesse zuckte die Achseln. „Sie hat sich ja mit niemand anders als mit ihm unterhalten."

„Ah — so!" Grünebaum zog gewichtig die Augenbrauen hoch. „Wird auch zu Protokoll genommen! Nun weiter!"

Er nahm einen posaunenden Heroldston an.

„Am Freitag Nachmittag passirte das welterschütternde Ereigniß."

„Grünebaum, Sie sind zum Schreien", unterbrach ihn einer der Herren.

Er ließ sich nicht stören. „Welterschütterndes Ereigniß, daß Frau Elisabeth Schern um 4 Uhr 23 1/6 Minuten oberhalb der mäßig belebten Chaussee der „Schönen Aussicht" spazieren ging und den Ritter Tornow traf. Die Unterhaltung währte laut Aussage des Leutnant Dohlich 43 1/6 Secunden! Meine Herren, ich frage Sie, was kann da nicht alles passirt sein!"

Die Herren schüttelten sich vor Vergnügen.

„Grünebaum, Sie sind köstlich", hieß es allgemein.

Grünebaum verbeugte sich bescheiden abwehrend.

„Was da unser junger Kamerad Hölty vorhin sagte", fuhr er fort, „war also im großen und ganzen schön und richtig. Aber etwas ist immer daran an solchem Gerede, und was nun die Schern'sche Ehe betrifft, meine Herrschaften — na, daß es mit der nicht weit her ist, das sieht ja wohl jeder!"

„Sein Verhältniß mit der Tochter des Rendanten ist allerdings stadtbekannt", sagte Hölty trocken.

„Na ja, ja — zugegeben! Aber die Frau — na es ist doch 'ne merkwürdige Frau! Ich will ihr ja weiter nicht verdenken, wenn sie sich nach einem Tröster umsieht, aber wissen Sie, dies ewige auf dem Kothurnstehen ist auch nicht für jeden!"

„Wenn ich nur wüßte, was die Frau eigentlich will", bemerkte Hesse, „der Mann ist doch ein gescheiter, netter Kerl, macht obendrein Carrière. Wozu hat sie ewig dies Gesicht einer reine en exil, sie kann doch Gott für ihre Stellung als Offiziersfrau danken."

Grünebaum lachte.

„Ne, ne, lieber Hesse — ich glaube, die hätte andere Männer haben können! — Da steckt gerade das psychologische Räthsel, das mich reizt! — Warum hat diese Prinzessin den Mann geheirathet? Um Offiziersfrau zu werden, sicher nicht! Das ist höchstens etwas für das Amandchen Krahn mit ihrem „sich auf dem Kanapee setzen". Die hatte so etwas nöthig."

Hesse zuckte die Achseln.

Einer der blutjungen Offiziere, die zu unterst der Tafel saßen und mit schweigendem Respect und sehr geöffneten Ohren der Unterhaltung gefolgt waren, warf jetzt schüchtern ein:

„Ich halte den Herrn Hauptmann Schern für keinen sehr guten Charakter."

„Bravo, Möller", rief Hölty über den Tisch hinüber. „Sie haben ganz recht. Der Kerl ist hinterhältig trotz seiner ewigen cordialen Liebenswürdigkeit. Nicht über den Weg trau ich ihm!"

(Fortsetzung folgt.)

London. Darauf wurde ein Begrüßungstelegramm an den Kaiser, als den erhabenen Beschützer des Friedens und eifrigen Förderer aller humanitären Bestrebungen, gesandt. Minister **v. Rheinbaben** brachte dann einen Toast aus auf die Oberhäupter sämmtlicher auf dem Congreß vertretenen Staaten. Im Namen der französischen Delegirten antwortete **Guesnet**, dessen Rede in einem Hoch auf Kaiser Wilhelm und die ganze kaiserliche Familie ausklang. Aus dem Toast ist hervorzuheben, daß er in gebrochenem Deutsch den überwältigenden Eindruck schilderte, den die Reichshauptstadt auf ihn und seine französischen Kameraden gemacht habe. Er dankte schließlich im Namen der Feuerwehren Frankreichs dem Kaiser als Friedensfürst, daß es dem internationalen Congresse vergönnt sei, hier in Berlin zu tagen. Auch die Vertreter Englands, Rußlands und der übrigen Länder brachten Trinksprüche aus. Minister **v. Rheinbaben** erhob sich darauf nochmals, um in weiterer Tischrede die Solidarität der Culturnationen zu feiern, welche die auftauchenden Gegensätze mildere und abschwäche.

Im Verlaufe des Congresses überreichte Güsnet, der Präsident der französischen Vereinigung der Feuerwachen, den Herren Giersberg-Berlin, Westphalen-Hamburg und Dittmann-Bremen, die 1900 am Pariser Feuerwehrcongreß Theil genommen hatten und dem Oberbürgermeister Kirschner Medaillen. Nach weiteren Begrüßungsansprachen begannen die Vorträge.

Die Gewerbegerichts-Novelle.

Der Reichstag hat eine umfangreiche Novelle zum Gewerbegerichtsgesetz durchberathen, und es hat sich gegenwärtig ein lebhafter Streit darüber erhoben, ob der Bundesrath zustimmen wird oder nicht.

Bisher waren die Gewerbegerichte, die in der Hauptsache über die Prozesse zwischen Arbeitgebern und Arbeitern zu entscheiden haben, eine freiwillige Einrichtung der Gemeinden; in Zukunft sollen sie in Gemeinden mit mehr als 20 000 Einwohnern obligatorisch sein. Wenn bei Streiks oder Aussperrungen das Gewerbegericht als Einigungsamt thätig war, so hing es bisher von dem guten Willen der Parteien ab, ob sie erscheinen wollten; in Zukunft soll der Vorsitzende das Recht haben, unter Androhung einer Geldstrafe vorzuladen (Verhandlungszwang). Diese Neuerungen sind allen denen ein Dorn im Auge, die ohnedies an der vollen Gleichberechtigung der Arbeiter in der Zusammensetzung der Gewerbegerichte Anstoß nehmen. Die „Post", die „Rhein.-Westfälische Ztg.", die „Deutsche volksw. Corresp." haben dagegen geeifert, und der Centralverband deutscher Industrieller setzt seine Hoffnungen darauf, daß einer der seinigen in das preußische Haandelsministerium eingezogen ist. — Wenn diese Proteste bei allen Freunden der Gewerbegerichte nur geeignet waren, dem Gesetze Sympathien zu verschaffen, so ist in letzter Zeit hierin eine Wendung eingetreten. In dem Verbandsorgan der Gewerbegerichte selbst, in der Zeitschrift „Das Gewerbegericht", ist ein Aufsatz von einem der Herausgeber, Dr. Jastrow, erschienen, der auf eine bisher wenig beobachtete Bestimmung des Entwurfs aufmerksam macht. Sie betrifft die Zusammensetzung der Einigungsämter. Diese sollen nicht mehr von dem Vorsitzenden aus den Beisitzern des Gerichts gebildet werden, sondern die Parteien sollen in der Hauptsache das Einigungsamt selbst aus Vertrauenspersonen zusammensetzen. Hier seien drei Fälle möglich. Entweder würden die beiderseitigen Urheber der Streitigkeit selbst in das Einigungsamt gewählt; dann sei der Bock zum Gärtner gesetzt. Oder sie würden bei der Wahl übergangen; dann beginne das Einigungsamt mit einer Entzweiung. Oder es käme überhaupt keine Wahl zu Stande; dann würden die „Vertrauenspersonen", die in diesem Falle der Gewerberichter ernennen soll, keinerlei Vertrauen genießen. Diese Bestimmung sei geeignet, die bisherige segensreiche Thätigkeit der Einigungsämter zu unterbinden und theilweise in ihr Gegentheil zu verkehren.

Es scheint in der That, daß der Reichstag bei Fertigstellung der Novelle etwas hastig gearbeitet hat. In jedem Falle aber sollte man wünschen, daß das Gesetzgebungswerk hieran nicht scheitere. Will der Bundesrath dem Entwurfe in dieser Form nicht zustimmen, so bleibt ihm immer noch der Weg offen, dem Reichstage eine eigene Regierungsvorlage zu machen.

Die englische Heeresverwaltung.

Der jetzt vorliegende Bericht der Commission, welche die Organisation des englischen Kriegsamtes zu prüfen hatte, besagt, die Hauptschwäche des gegenwärtigen Heeresverwaltungssystems liege in dem Fehlen einer klaren Feststellung, in wie weit die den Oberbefehl führenden Offiziere einerseits für die Verwaltung, andererseits für die Befehlsführung verantwortlich sind. Als Abhilfe gegen diesen Mißstand empfiehlt der Bericht eine Decentralisirung, durch welche in erheblichem Umfange Autorität und Verantwortlichkeit auf die Districtsoffiziere übertragen wird; ferner wird vorgeschlagen, daß eine ständige Kriegsamtsbehörde mit dem Staatssecretär als Vorsitzenden und civilen sowie militärischen Departementschefs unter eventueller Heranziehung von Districtscommandeuren eingesetzt werde. Sodann wird empfohlen, die Geldausgabebefugniß des Staatssecretärs sowie der Oberoffiziere zu erhöhen, indem ihnen jährlich ein Betrag zur Deckung kleinerer unvorhergesehener Ausgaben überwiesen wird. In den militärischen Departements sollen an die Stelle der gegenwärtig vorhandenen Civilbeamten Militärs treten, und die Ausgabencontrole seitens des Schatzamtes soll auf ein Minimum, so weit es parlamentarisch zulässig ist, eingeschränkt werden.

Eine seltsame Affaire, die zu einem großen **Skandal** werden kann und die Heeresverwaltung von neuem arg bloßstellen dürfte, kam gestern im englischen Unterhause zur Sprache. Es geht darüber heute folgende Drahtmeldung ein:

London, 7. Juni. (Tel.) Das Unterhaus bewilligte gestern mit 159 gegen 60 Stimmen die Forderung von 1 577 900 Pfd. Sterling für Beschaffung von Transportschiffen **und Pferdematerial**. Im Laufe der Debatte behauptete Blundell-Maple, die vom Kriegsamt nach Oesterreich und Ungarn gesandten Offiziere hätten abgetriebene Pferde zu ungeheuerlichen Preisen gekauft und die Differenz zwischen dem wirklichen Werthe der Pferde und den vom Kriegsamt gezahlten Preisen mit den bisherigen Eigenthümern derselben **getheilt**. Der Finanzsecretär des Kriegsamts Lord Stanley entgegnete, es wäre eine Untersuchung im Gange, er glaube aber, diese würde nur dazu führen, die Grundlosigkeit der erhobenen Beschuldigungen nachzuweisen.

Die Kriegslage in Südafrika.

Die „Daily News" veröffentlicht folgenden **offenen Brief**, den General **Botha** nach dem Abbruch der Friedensverhandlungen im vergangenen März an die Boeren richtete:

„Liebe Brüder! Die Absicht von Lord Kitcheners Schreiben zeigt Euch deutlich, daß die britische Regierung nichts anderes im Auge hat, als die gänzliche Vernichtung unseres Volkes, und daß es daher für uns vollkommen unmöglich ist, die Bedingungen anzunehmen, die er uns anbietet. Wenn wir irgendwann einmal gezwungen werden sollten, ben Kampf aufzugeben, so könnte uns die britische Regierung auch nicht anders behandeln. Habt das im Auge! Sie will uns eine Regierung geben, bestehend aus ihren eigenen Beamten, aus Leuten, die sie selbst aussuchen will. Die Wünsche des Volkes sollen überhaupt nicht berücksichtigt werden. Als ganz besondere Gnade wird uns bezeichnet, daß eine Million Pfund angewandt werden soll, um unsere Staatsschulden zu decken, während, wenn das Schlimmste geschehen sollte, der britische Staat selbst verpflichtet sein würde, alle unsere Schulden zu übernehmen; der Sieger dürfte nicht etwa nur die Staatseinnahmen mit Beschlag belegen. Unsere Burghers haben harte Kämpfe in diesem Kriege durchmachen müssen; wie konnte dies aber auch anders sein in einem Kriege, durch den unser Dasein auf das Spiel gesetzt ist? Es ist furchtbar gewesen, wie viele Thränen wegen dieses Krieges vergossen worden sind, aber es würde noch viel schwerer zu ertragen gewesen sein, wenn wir unsere Heimath verloren hätten. Ich habe das größte Mitgefühl mit denen, denen die Familie geraubt worden ist, aber keiner soll deswegen verzweifeln, denn wer das thäte, der würde nicht nur ungerecht gegen sein eigenes Volk sein, sondern würde auch noch seinen Glauben verrathen. Je mehr uns unsere Feinde bedrängen, desto muthiger müssen wir unser Land und unser Recht vertheidigen. Laßt uns, wie Daniel in der Löwengrube, auf den Herrn vertrauen!

Louis Botha, commandirender General.

Ermelo, 15. März."

Man sieht daraus, **daß die Boeren** noch lange nicht so entmuthigt sind, als es englische Schilderungen immer glauben machen wollen.

Nach einer Brüsseler Drahtung des „Standard" meldet eine Depesche aus Lorenzo Marques die **Vereinigung der Boeren-Commandos unter Delarey und Beyers**, die jetzt zusammen 5000 Mann stark sind und die Eisenbahn zwischen Natal und Johannesburg bedrohen. Aus Pretoria wird dagegen vom 5. d. gemeldet: Ein Theil des Boeren-Commandos unter **Beyers** an Zahl 400 wurde in der Nähe von Warmbad von 240 Engländern unter Oberst Wilson überrascht und **geschlagen**. Die Boeren hatten 37 Todte und verloren den ganzen Proviant für Beyers' Streitkraft. Drei Engländer wurden getödtet, fünfzehn verwundet.

Telegraphisch wird noch berichtet:

London, 7. Juni. (Tel.) In einer gestern Abend veröffentlichten Verlustliste wird gemeldet, daß in den Gefechten am 1. und 2. Juni **am Pinaarsriver** 7 Mann getödtet, 18 verwundet worden sind und zwar alle von Kitcheners Schützen. Die Verlustliste bezieht sich wahrscheinlich auf das **letzte Gefecht Wilsons**, denn dieser führte den Befehl über Kitcheners Schützen.

Johannesburg, 6. Juni. (Tel.) Bisher sind **7 Minen** wieder **in Betrieb gesetzt**, jede mit 50 Bohrstampfern; andere bereiten die Wiedereröffnung vor, einige sind völlig betriebsfähig und warten nur die Ermächtigung der Militärbehörden ab.

In der gestrigen Sitzung der **Commission** zur Prüfung der **Entschädigungsforderungen** der aus Süd-Afrika ausgewiesenen Personen sprach der Vorsitzende die Hoffnung aus, die fremden Vertreter würden darüber unter einander einig werden, daß wenigstens vier Tage in der Woche Sitzungen abgehalten werden sollen. Der Vertreter Oesterreich-Ungarns erklärte, er habe Entschädigungsforderungen von 120 Personen zu unterbreiten; von diesen Personen seien jedoch nur drei gewillt, persönlich zu erscheinen; er fügte hinzu, er sei bereit, dem Vertreter des Kriegsamts, General Ardagh, zur Erleichterung der Erledigung dieser Fälle weitere Auskunft zu geben. Der russische Vertreter bemerkte, er vertrete die Ansprüche von 27 Personen, von denen jedoch der weiten Reise wegen keiner vor Verlauf von zwei oder drei Wochen persönlich erscheinen könne.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Juni. Das **Kaiserpaar** besichtigte heute früh auf dem Bornstedter Felde das Regiment Gardes du Corps und das Leib-Garde-Husaren-Regiment. Der Kaiser ritt an der Spitze des letzteren nach Potsdam und frühstückte im Offiziercasino. Nachmittags gedenkt der Kaiser das Armee-Jagdrennen in Hoppegarten zu besuchen und beim Offiziercorps der Garde du Corps zu diniren und morgen sich nach dem Kloster „Heiligengrab" zu begeben.

Berlin, 7. Juni. Gestern begannen im Reichspostamt Berathungen darüber, wie die **höhere Beamtenlaufbahn** in der **Reichspost- und Telegraphenverwaltung** künftig zu gestalten sein wird. An den Berathungen nehmen auch Vertreter anderer Reichsressorts und preußischer Ministerien Theil. In der Hauptsache wird es sich darum handeln, die Prüfungs- und Ausbildungsvorschriften für die künftigen Anwärter im einzelnen festzustellen.

— Der **Kaiser** wird am 17. Juni auf der Reise nach Kiel in **Hannover eintreffen** zur Enthüllung des Denkmals für den General der Cavallerie v. Rosenberg.

— Der **Pariser Ruderer-Verein** machte dem **Frankfurter Regatta-Verein** das Anerbieten, in einem alljährlich abwechselnd in Paris und Frankfurt stattfindenden **Wettrudern** ihre Kräfte zu messen und zwar, wie ausdrücklich betont wurde, nicht nur zur Förderung des Rudersports, sondern vor allem zur Befestigung **guter freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Ruderern beider Länder**. Der Frankfurter Regatta-Verein hat den Vorschlag acceptirt.

— In **Magdeburg** wurde dem Militär der Besuch des **Victoria-Theaters verboten**, weil, wie es bereits im Winter im Stadttheater geschehen ist, volksthümliche Vorstellungen für die socialdemokratische Partei auch im Victoria-Theater veranstaltet werden sollen. Die erste Vorstellung ist für nächsten Sonntag angekündigt.

— Gegen die **Wahl** des Bürgermeisters **Lorey** haben die Vertreter des eingemeindeten Stadttheiles Gaarden **Protest** erhoben.

* **[Ein Geschenk für den Kaiser]** hat das Offiziercorps des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments anfertigen lassen. Die Gabe soll die Vorliebe des Kaisers für den Wassersport symbolisiren und besteht aus einer Staffelei, die durch den getakelten Mast eines kleinen Seglers in naturgetreuer Wiedergabe gebildet wird. Der Mast aus dunklem Eichenholz und zwei von ihm ausgehende geflochtene Stricke aus oxydirtem Metalldraht dienen gewissermaßen als Füße der Staffelei. Zwischen der unteren und mittleren Raa befindet sich ein aus hellgebeiztem Leder gearbeitetes, 41 Centimeter breites und 27 Centimeter hohes Segel, geschmückt mit der in Lederschnitt ausgeführten vergoldeten Kaiserkrone. Es ist zum Aufklappen eingerichtet und mit einem Schloß versehen. Der dadurch gebildete innere Raum dient zur Aufnahme der Dedicationsurkunde. Raaen aus Eichenholz tragen eine aus Metalldraht geflochtene Takelage. Das Ganze krönt die ebenfalls in Lederschnitt farbig ausgeführte Kaiserstandarte mit darüber befindlichem Metallwimpel. Die Skizze zu dieser eigenartigen Ehrengabe, die dem Kaiser anläßlich eines Frühstücks im Offizierkasino des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments überreicht werden soll, ist von einem Marineoffizier entworfen. Das Offiziercorps des in Berlin garnisonirenden Regiments hat die geschilderte Staffelei in einer Hamburger Kunstwerkstatt (von Georg Hulbe) anfertigen lassen.

* **[Staatssecretär Frhr. v. Richthofen über die Ausbildung der Verwaltungsbeamten.]** Die Klagen über die mangelhafte Ausbildung der Verwaltungsbeamten hat der Staatssecretär im Auswärtigen Amt, Frhr. v. Richthofen, in schärfster Weise verlautbart bei den Verhandlungen der Budgetcommission im Reichstage. Bisher ist darüber wenig in die Oeffentlichkeit gekommen. Jetzt wird in einem Aufsatze über die Vorbildung unserer höheren Beamten, den Abg. Eickhoff in der „Voss. Ztg." veröffentlicht, darüber folgendes Nähere mitgetheilt: Es war bei Gelegenheit der Berathung eines Antrages, der auf die Errichtung deutscher Handelskammern im Auslande hinzielte, in der Budgetcommission des Reichstages, daß auch die Vorbildung unserer Berufsconsuln in die Erörterung gezogen wurde. Der Staatssecretär im Auswärtigen Amt, Frhr. v. Richthofen, erging sich in den schärfsten Ausdrücken über die Unzulänglichkeit des ihm zur Verfügung stehenden jungen Beamtenmaterials, und man merkte seinen Ausführungen förmlich die traurigen Erfahrungen an, die er mit denselben gemacht haben mußte. „Unseren Gymnasien fehlt geradezu alles", — so führte er etwa aus — „was zu einer ersprießlichen Vorbildung unserer Beamten dienen kann; die Referendare verstehen weder Französisch zu schreiben noch Englisch zu lesen; sie kennen den Sachsen- und den Schwabenspiegel, vielleicht auch das allgemeine Landrecht; das ist alles." Als ich den Zwischenruf that; „die preußische Verfassung", erwiderte der Staatssecretär eifrig: „Nein, die kennen sie auch nicht! Gewiß" — so fuhr er fort — „müssen unsere Consularbeamten in der Justiz vorgebildet sein. Aber von kaufmännischen, von wirthschaftlichen Dingen haben sie keinen Begriff, und deshalb müssen sie an den Handelskammern oder in Bank- und anderen Geschäftshäusern arbeiten, denn kaufmännische Praxis ist ihnen vor allen Dingen nöthig."

* **[Einen Sommer-Urlaub für die weiblichen Angestellten]** erbittet auch in diesem Jahre der kaufmännische Hilfsverein für weibliche Angestellte mittels Rundschreibens an die Geschäfts-Inhaber. Der Verein hebt darin mit Genugthuung hervor, daß der Sommer-Urlaub unter Fortzahlung des Gehalts sich immer mehr einbürgert und daß auf Grund der von ihm gegebenen Anregung verschiedene Firmen die Urlaubsdauer für die weiblichen Hilfskräfte nach bestimmten Grundsätzen festgelegt haben. Wo eine länger dauernde Abwesenheit vom Geschäft durchaus unthunlich ist, sollte wenigstens in den Sommermonaten ein freier Nachmittag in der Woche zugestanden werden, wie dies in England fast allgemein üblich ist. Diese humane Einrichtung kommt schließlich auch den Geschäftsinhabern in Folge der größeren Frische und der vermehrten Arbeitsfreudigkeit der Gehilfinnen zugute.

* **[Die Schützenkönigswürde durch den Kronprinzen abgelehnt.]** Bei dem diesjährigen Pfingstschießen der königlichen Schützengilde zu Cosel waren die drei besten Schüsse für den Kronprinzen abgegeben worden. Dem Thronfolger wurde sofort telegraphisch hiervon Mittheilung gemacht mit der Bitte, die Würde eines Schützenkönigs anzunehmen. Das kronprinzliche Hofmarschallamt hat jetzt der Gilde eine ablehnende Antwort zukommen lassen.

* **[Zum Gumbinner Prozeß.]** Auch der rechtsnationalliberale „Hamb. Corresp." tadelt es, daß von der Befugniß zum Ausschluß der Oeffentlichkeit in dem Gumbinner Prozeß noch ein viel zu weiter Gebrauch gemacht worden sei. Das Kriegsgericht habe den Schleier des Geheimnisses über das ganze Verhältniß des Rittmeisters zu seiner Schwadron decken zu sollen geglaubt, und gerade dieses Verhältniß bilde den Kern des öffentlichen Interesses. Vor allen Dingen erscheine der Ausschluß der Oeffentlichkeit in diesem Punkte deshalb tief bedauerlich, weil sie die moralische Wirkung des Prozesses beschränke oder zum großen Theil aufhebe. „Thatsache ist, daß Rittmeister v. Krosigk ein harter Vorgesetzter gewesen ist, der von seinen Untergebenen leidenschaftlich gehaßt wurde. Da hätte es im allgemeinen Interesse gelegen, öffentlich festzustellen, welcher Art die böse Saat war, aus der so Furchtbares aufgegangen ist."

* **[Ermäßigung der Pflichtstundenzahl der Oberlehrer.]** Die Provinzialschulcollegien sind vom Unterrichtsminister davon benachrichtigt worden, daß sie die in der Rundverfügung vom 13. April 1899 vorgesehene Ermäßigung der Pflichtstundenzahl auf 22 Stunden wöchentlich fortan auch zu Gunsten derjenigen Oberlehrer mit einem Besoldungsdienstalter von nur 13½ und mehr Jahren eintreten lassen können, welchen die feste Zulage nicht gezahlt wird.

Potsdam, 6. Juni. Das von den Stadtverordneten beschlossene **Schächtverbot** wurde vom Magistrat mit 8 gegen 7 Stimmen abgelehnt.

Rudolstadt, 5. Juni. Der Stadtrath hat mit allen gegen eine Stimme beschlossen, eine **Petition gegen die Erhöhung der Getreidezölle** an den Reichstag und die fürstliche Staatsregierung zu richten. Gleichzeitig soll die Petition dem Vertreter im Reichstag Abg. Müller-Rudolstadt mitgetheilt werden.

Frankfurt a. M., 6. Juni. In der Stadtverordneten-Versammlung ist ein Beschluß gefaßt worden, der geeignet erscheint, der **Wohnungsnoth** unter der Arbeiterbevölkerung in **weitgehendem Maße zu steuern**. Mit 29 gegen 18 Stimmen wurde beschlossen, dem Uebereinkommen mit der internationalen Baugesellschaft zuzustimmen, welche binnen drei Jahren 75 Wohnhäuser mit 762 kleinen Wohnungen herzustellen hat. Die Stadt garantirt eine vierprocentige Verzinsung der auszugebenden 3 400 000 Mark Obligationen.

Frankreich.

Paris, 7. Juni. Bei dem gestrigen Jahresbankett der italienischen Handelskammer hielt der **italienische Botschafter** eine Rede, in welcher er die **Wiederaufnahme freundschaftlicher Beziehungen zwischen Frankreich und Italien** feststellte. Hierauf erinnerte der Handelsminister **Millerand** an die Betheiligung Italiens an der Ausstellung im Jahre 1900 und hob dann hervor die Ehre, welche Frankreich dem unsterblichen Verdi erwiesen, die Theilnahme Frankreichs an der Trauer bei dem Tode des Königs Humberts nnd an der Freude bei der Geburt der Prinzessin Jolanda, sowie die Feste in Toulon hätten den Beweis für die nunmehr dauernde Freundschaft zwischen den beiden Ländern geliefert. Nach den Reden wurden die italienische Hymne und die Marseillaise gespielt, sowie Hochrufe auf Italien und den König ausgebracht.

Afrika.

[Ueber die Stimmung unter den Boeren] äußert sich ein Capstädter Brief, den die „Rh.-Westf. Ztg." veröffentlicht, sehr düster. Es heißt in dem wohl übertrieben pessimistischen Schreiben:

Es sind doch nicht mehr die selbstbewußten, stolzen Gestalten, die bei Magersfontein und Colenso den Engländern gegenüberstanden. Was dieselben jetzt noch bei den Waffen hält, ist hauptsächlich der Einfluß und die Ueberredungskunst Steijns und Bothas. Bis vor kurzem war jeder Boer überzeugt, daß die Engländer am Ende ihrer Hilfsmittel angelangt wären, alles was die Boeren nöthig hätten, sei, ihnen das Leben so sauer wie möglich zu machen, dann werde England gezwungen sein, von selbst den Krieg aufzugeben. Die Sache änderte sich jedoch, als England 30 000 Mann frische Truppen heraussandte und die Boeren auf allen Seiten wieder über den Oranje geworfen wurden. Von da an begannen sie zu zweifeln. Manche Trupps ergaben sich, aber noch ist damit nicht gesagt, daß der Krieg rasch zu Ende gehen wird. Die Führer der Boeren sind noch keineswegs mürbe, und solche Naturen wie Dewet und Steijn dürften es wohl auch niemals werden. Ihr Einfluß auf die Boeren ist unbegrenzt und sie wissen ihn geschickt zu verwerthen. Eine einfache Himmelserscheinung, wie z. B. der Comet, welcher gegenwärtig in Südafrika in prachtvoller Klarheit am nächtlichen Himmel strahlt, ist genügend, um das ganze Boerenvolk wieder aufzurichten.

„Seht den Stern von Bethlehem, der euch die Freiheit verkündet; Gott hat ihn gesandt, um euch aufzurichten. Wenn ihr aushaltet, wie Christus aushielt ehe die Welt sich zur göttlichen Wahrheit und Freiheit des Geistes durchrang, so werdet auch ihr den Sieg erringen.

Und der glaubensstarke Boer, er vergißt all sein Leid und hält weiter aus, bis die englische Kugel auch den letzten von ihnen hinweggerafft und ins große Land der Freiheit befördert hat, wo es keine Feindschaft und keinen Krieg mehr giebt, sondern Engländer und Boeren sich als Engel die Hand schütteln — — doch nein, nein und nochmals nein, soweit spinnt der Boer den Gedankengang nicht aus! Kein Zusammenleben mit dem Engländer weder hier noch dort. Nur die Kugel aus der eingeschossenen Büchse ihm und den blutigen Haß, den ein Leiden, — ein so langes furchtbares Leiden für das ganze Leben und noch länger, wenn es möglich ist, entstehen ließ. — Nur keine Verzweiflung! Und so hält er aus, im Vertrauen auf den glänzenden Cometen, das von Gott gesandte himmliche Licht!

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 7. Juni.

Wetteraussichten für Sonnabend, 8. Juni,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Vorwiegend heiter und trocken bei Wolkenzug mit wenig veränderter Temperatur.

Sonntag, 9. Juni: Meist heiter und trocken, warm. Stellenweise Gewitter.

Montag, 10. Juni: Wolkig mit Sonnenschein, schwül warm. Neigung zu Gewitterregen.

Dienstag, 11. Juni: Halbheiter, auffrischender kühler Wind, Regenfälle und Gewitter.

* **[Abreise des sächsischen Prinzenpaares.]** Heute Vormittag 11 Uhr haben Prinz Johann Georg und seine Gemahlin mit Begleitung die Rückreise nach Dresden angetreten. Der Prinz sprach Herrn Hotelbesitzer Teute, dem er für die schöne Decoration seiner Gemächer im „Danziger Hof" dankte, die Hoffnung aus, im Herbst zur Zeit der Kaisermanöver wieder hierher zu kommen und im „Danziger Hof" wohnen zu können. Auf Verlangen des Prinzen mußte der Adjutant demselben die „Danziger Zeitung" besorgen. Außer der gestern schon erwähnten Auszeichnung an Herrn Geh. Commerzienrath Ziese hat Prinz Johann Georg im Auftrage des Königs von Sachsen auch dem Commandeur der Ehrencompagnie Hrn. Hauptmann Arnold und Hrn. Oberleutnant Abt je einen sächsischen Orden und dem Feldwebel Mroch von der 1. Compagnie des Grenadier-Regiments Nr. 5 das sächsische allgemeine Ehrenzeichen überreicht. Hr. L. Gieldzinski, der sich gestern Abend auf dem Seestege in Zoppot aufhielt, wurde dort von Prinz Johann Georg, der am Tage vorher seine Kunstsammlung besichtigt hatte, sofort wieder erkannt und angesprochen. Der Prinz versprach ihm, zur Erinnerung an die schöne Stunde, die er in seiner Sammlung zugebracht habe, ihm sein Bildniß zu senden.

* **[Vorstellung.]** Vor dem Commandeur der 87. Infanterie-Brigade Herrn Generalmajor Dieckmann fand heute Vormittag auf dem großen Exercierplatze die Vorstellung des zu der Brigade gehörenden 1. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 176 statt. Die Musik wurde von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 128 gestellt. Ferner fand heute früh Vorstellung der Kriegsschüler statt.

* [Schießübung.] Am 19. d. Mts. rücken das Grenadier-Regiment Nr. 5 und das Infanterie-Regiment Nr. 128 zur Schießübung nach Gruppe ab. Am 1. Juli, von wenn ab das Regiments- und Brigade-Exerciren beginnt, folgen die beiden Regimentskapellen den Truppentheilen nach.

* [Beleidigungsklage gegen einen Stadtverordneten.] Als die hiesige Stadtverordneten-Versammlung am 28. Dezember v. Js. in längerer Debatte über die Giltigkeit oder Ungiltigkeit der Wahl des Herrn Rentier Boldt zum Stadtverordneten berieth, stellte Herr Stadtv. Wieler die Frage, ob Herr Boldt mit einem vor mehreren Jahren wegen Verstoßes gegen das Nahrungsmittelgesetz bestraften Bäckermeister Boldt identisch sei und knüpfte, als gegen diese Fragestellung Widerspruch erhoben wurde, an dieselbe einige Bemerkungen, welche sich auf die in Rede stehende Strafthat bezogen. Diese veranlaßte den als gewählt bezeichneten Herrn Rentier H. Boldt zu einer Beleidigungsklage gegen Herrn Wieler. Nach einer heute dem letzteren zugegangenen amtlichen Benachrichtigung hat das hiesige Amtsgericht durch Beschluß vom 22. Mai es abgelehnt, das Hauptverfahren zu eröffnen, den Kläger abgewiesen und demselben die Kosten des Rechtsstreites auferlegt.

* [Thierseuchen.] Nach amtlicher Erhebung und Zusammenstellung herrschte anfangs Juni die Maul- und Klauenseuche in Westpreußen nur auf einem Gehöft des Kreises Dirschau, in Ostpreußen, Posen und Pommern gar nicht; die Schweineseuche herrschte in Westpreußen auf 14 Gehöften in 9 Kreisen, in Ostpreußen auf 33 Gehöften in 9 Kreisen, in Pommern auf 50 Gehöften in 12 Kreisen, im Bezirk Posen auf 44 Gehöften in 20 Kreisen und im Bezirk Bromberg auf 14 Gehöften in 6 Kreisen. Die Lungenseuche herrschte in den Ostprovinzen gar nicht. Neue Fälle von Pferderotz waren in West- und in Ostpreußen je 2 Fälle aufgetreten.

* [Aus der Jahresversammlung des westpreußischen Provinzial-Vereins für innere Mission] in Briesen, über welche gestern aus Briesen berichtet ist, wird uns noch mitgetheilt, daß in der Conferenz über die Fürsorge und Waisenpflege nach eingehender Besprechung folgende Leitsätze angenommen wurden:

1) Der Ausschuß für Fürsorgeerziehung und Waisenpflege in Westpreußen, von dem 1/3 der Mitglieder durch den Vorstand des Provinzial-Vereins für innere Mission und 2/3 durch die Vertretung der Vorstände der angeschlossenen Anstalten und Vereine aus ihrer Mitte gewählt wird, treibt seine Arbeit als eine Abtheilung des Provinzial-Vereins für innere Mission. Die Hälfte der letzteren Ausschußmitglieder scheidet alle zwei Jahre aus und wird durch die alljährlich zusammentretende Conferenz der Anstalten und Vereine gewählt. 2) Er vertritt die sich anschließenden Anstalten und Vereine (Synodal-Erziehungsvereine) in gemeinschaftlichen Angelegenheiten nach außen und fördert deren Interessen, ohne ihre corporative Selbstständigkeit zu beschränken. 3) Es liegt ihm namentlich auch ob, zu veranlassen, daß das Bedürfniß nach Anstalten für sämmtliche Klassen von Zöglingen befriedigt wird, sei es durch Erweiterung oder durch Neugründung. 4) Er ist die Sammelstelle für Adressen von Familien und von Fürsorgern (Fürsorgerinnen), um sie dem Herrn Landeshauptmann und den einzelnen Anstalten auf Wunsch behufs Unterbringung von Zöglingen bekannt zu geben. 5) Er wirkt darauf hin, daß das Erziehungswerk im evangelischen Geiste zur Durchführung kommt.

Der Vorstand des Provinzial-Vereins für innere Mission wurde durch Zuwahl der Herren Polizeipräsident Wessel und Dr. med. Magnussen zu Danzig ergänzt.

* [Schiffszwiebackfabrik und Dampf-Brodbäckerei in Danzig.] Im Anschluß an die gestrige Meldung unseres Dirschauer Correspondenten, daß in Dirschau die Gründung einer Dampf-Brodfabrik geplant ist, wird uns heute von befreundeter Seite mitgetheilt, daß auch hier ein derartiges Unternehmen im Entstehen begriffen ist. Die Vorarbeiten dazu sind bereits erheblich vorgeschritten. Neben Brod soll namentlich auch Schiffszwieback fabricirt werden.

[Heutige Wasserstände der Weichsel] laut amtlicher Meldung: Thorn 0,66, Fordon 0,64, Culm 0,40, Graudenz 0,82, Kurzebrack 1,00, Piekel 0,88, Dirschau 1,02, Einlage 2,20, Schiewenhorst 2,34, Marienburg 0,50, Wolfsdorf 0,30 Meter.

* [Militärisches.] Der Commandeur der 87. Infanterie-Brigade Herr Generalmajor Diechmann ist mit seinem Adjutanten hier eingetroffen und im „Hotel du Nord“ abgestiegen.

-r. [Geschworenen-Ausloosung.] Für die am 1. Juli d. J. beginnende Schwurgerichtssession sind heute folgende Herren als Geschworene ausgeloost worden: Kaufmann Kobowski, Rentier Gaebel, Kaufmann [illegible]dberger, Commerzienrath Muscate, Rentier [illegible]ch, Kaufmann Rißmann, Kaufmann Ludwig, [illegible]mann Sausse, Apotheker Scheller, Kaufmann [illegible]witz, Kaufmann Sauerhering, Consul Patzig, Brauereibesitzer Nordt, sämmtlich aus Danzig, Rentier Censen (?), Kaufmann Hundius, Fabrikbesitzer Poll aus Langfuhr, Kaufmann v. Lniske-Berent, Brauereibesitzer Mayer-Carthaus, Gemeindevorsteher Reich-Meßlinken, Hofbesitzer Fortenbacher-Langfelde, Kaufmann Rahn-Stutthof, Bauunternehmer Winter-Zeisgendorf, Rittergutsbesitzer Hevelcke-Warschelko, Gutsbesitzer v. Tempski-Sogonsch, Fabrikdirector Hagen-Sobbowitz, Gutsbesitzer Kreike-Baldau, Fabrikdirector Schramm-Neustadt, Rentier Kulling-Brösen, Gutsbesitzer Bieler und Rittergutsbesitzer Rohde-Czerniau.

△ [Oeffentliche Buchdrucker-Versammlung.] Der Vorstand des hiesigen Ortsvereins des Verbandes der deutschen Buchdrucker hatte zu gestern Abend sämmtliche Berufscollegen der Stadt zu einem Vortrage nach dem Bildungsvereins-Hause eingeladen, in welchem der Hauptvorsitzende des genannten Verbandes, Herr Döblin aus Berlin, sich in ca. 1½stündiger Rede über die jetzige sociale Lage der Buchdrucker-Gehilfen verbreitete. Wenngleich in den letzten Decennien — so führte Vortragender aus — in pecuniärer Beziehung bedeutende Aufbesserungen in unserem Beruf eingetreten wären, so entspreche doch die heutige Entlohnung nicht mehr den Ansprüchen, welche das starke Steigen der Preise für Lebensmittel und alle sonstigen Bedürfnisse stelle, doch warnte Redner vor übertriebenen Forderungen und ermahnte die Collegen, ruhig und sachlich eine allmähliche Aufbesserung ihrer pecuniären Lage zu erstreben. Die gewissenlose Lehrlingszüchterei sei dank der Aufklärungen, die der Verband hat ergehen lassen, wesentlich eingeschränkt worden.

* [Stenographenverein „Gabelsberger“.] Gestern hielt obiger Verein, Vorort des Verbandes Gabelsberger'scher Stenographen in Westpreußen, im Restaurant Paleschke seine Monatssitzung ab. Der Vortrag des Vorsitzenden, Herrn Professor Dr. Medem, über das Thema „Das Ideal eines Stenographen-Vereins“ fand vielen Beifall. Der Verein feiert am 22. Juni bei Paleschke sein siebenjähriges Stiftungsfest als Herrenabend im engsten Kreise.

* [Personalien bei der Eisenbahn.] Ernannt: Stations-Diätar Bieber in Lauenburg zum Stations-Assistenten. Versetzt: die Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspectoren Ehrich von Lauenburg nach Stargard i. Pomm. zur Wahrnehmung der Geschäfte des Vorstandes der Betriebs-Inspection II daselbst und Lehmann von Danzig nach Lauenburg als Vorstand der dortigen Bauabtheilung, technischer Eisenbahnsecretär Hasse von Dirschau nach Danzig, technischer Bureau-Diätar Dietz von Danzig nach Dirschau, Bahnmeister-Diätar Rogozinski von Stolp nach Berent zur Verwaltung der Bahnmeisterei II daselbst.

⊙ [Bürgerverein von Neufahrwasser.] In der gestrigen gut besuchten Monatsversammlung wurde mitgetheilt, daß die Mitgliederzahl jetzt fast das zweite volle Hundert erreicht hat. Auf ein Gesuch des Bürgervereins an die Direction der elektrischen Straßenbahn um Ermäßigung der Fahrpreise ist die Antwort eingegangen, daß die Preise von Neufahrwasser nach Brösen auf 10 Pf. herabgesetzt worden sind, daß aber anderweitige Ermäßigungen erst von den weiteren Resultaten der nunmehr bis zum Krahnthor verlängerten Strecke abhängen werden. Obwohl diese Verminderung des Fahrpreises vom Publikum schon als eine große Erleichterung anzusehen ist, konnte die Versammlung darin nur ein tarifmäßiges Einhalten der contractlich festgesetzten Preise erblicken. In den Feststellungen der Fahrpreise in dem Contracte, welchen die Gesellschaft im Jahre 1898 mit der Stadt Danzig eingegangen ist, heißt es nämlich: „Die gewöhnlichen Preise dürfen für die ganze Strecke von Beginn der Bahn vom Krahnthor bis zur Haltestelle Brösen oder umgekehrt nicht mehr als 25 Pf., auf den Theilstrecken zwischen einem der Endpunkte der Bahn und Legan nicht mehr als 15 Pf., zwischen dem Anfangspunkte der Bahn in der Stadt und dem Endpunkte in Neufahrwasser nicht mehr als 20 Pf. und auf der Strecke Neufahrwasser-Brösen nicht mehr als 10 Pf. betragen.“ Unter der Haltestelle Brösen ist nach Ansicht der Versammlung nur die Endhaltestelle Brösen, das Kurhaus, zu verstehen, da die Bahn gleich anfangs bis dort und nicht bis zur Eisenbahnhaltestelle Börsen geplant war. Das Gleiche nahm man bezüglich des Endpunktes Neufahrwasser an. Derselbe sei nicht der Ballastkrug, sondern die Kaserne oder die Eisenbahnhaltestelle Brösen gemeint, wo man im Orte Neufahrwasser, von Danzig aus kommend, das Ende dieses Ortes erreicht. Die Versammlung beschloß, die Stadtverordnetenversammlung zu ersuchen, beim Magistrat über diese Angelegenheit vorstellig zu werden. Es erfolgt alsdann die Wahl von drei Delegirten zur Beschickung des Verbandstages der Bürgervereine von Danzig und Umgegend, welcher am 29. Juni im Schützenhause zu Danzig abgehalten werden soll. Hierauf wurde über die Einführung einer Ortszeitung berathen. Herr Buchholz gab die Gesichtspunkte und Bedingungen an, unter welchen eine solche Ortszeitung in Oliva und Ohra gegründet ist und auch für Neufahrwasser einzurichten sei. Außer für Neufahrwasser soll sie auch für Brösen, Weichselmünde und Saspe berechnet sein und unentgeltlich, nur gegen 10 Pf. monatlichen Botenlohn, jeder einzelnen Familie ins Haus gebracht werden. Herr Krupka betonte die Nothwendigkeit und allseitige Unterstützung dieses Unternehmens. In Neufahrwasser sei bis dahin wenig durch Annonciren und Reclame betrieben worden. Das läge daran, daß die Bewohner größtentheils gegenseitig mit einander bekannt waren. Bei der steten Vergrößerung des Ortes aber und der Wirksamkeit der Reclame werde es immer nothwendiger, daß auch hiesige Geschäftsleute ihre Waaren anpreisen. Die Versammlung erklärte sich mit den Ausführungen beider Referenten einverstanden. — Wie schon seit Jahren sollen auch diesmal wieder die Monatsversammlungen im Juli und August ausfallen, etwaige wichtige Angelegenheiten in dieser Zeit aber vom Vorstande selber oder in besonders einzuberufenden Versammlungen erledigt werden. Am nächsten Sonntag findet ein gemeinsamer Morgenspaziergang der Vereinsmitglieder statt. Schließlich wurden noch einige lokale Beschwerden besprochen.

* [Photographische Moment-Aufnahmen.] Von dem gestrigen Stapellauf des Linienschiffes „Wettin“ hat Herr Photograph Georg Fast verschiedene Aufnahmen gemacht und davon im Schaufenster der Firma W. F. Burau in der Langgasse und in seinem Atelier am Holzmarkt die Bilder ausgestellt. Im Schaufenster der Firma Bureau steht das Bild, welches den Moment darstellt, als sich das neue Panzerschiff in seiner ganzen stattlichen Größe auf dem Wasser der Weichsel zeigt.

Das photographische Atelier von Gottheil u. Sohn hat von dem Stapellauf des neuen Panzers ebenfalls mehrere Aufnahmen gefertigt, von denen Postkarten bereits im Laden der Firma im Danziger Hof käuflich zu haben sind.

* [Feuer in Hochstrieß.] Gestern Morgen entstand im Hause des Eigenthümers Dirks zu Abbau Hochstrieß Feuer, das sehr schnell um sich griff. Die Brentauer Dorfspritze unter Leitung des Hrn. Gemeindevorstehers Wolff war sofort zur Stelle und trat auch sogleich in Thätigkeit. Da das Haus auf dem Berge liegt, war die Zuführung des Wassers sehr schwierig und es mußte dasselbe aus dem unten liegenden Strießbach mit Eimern heraufgeholt werden, jedoch gelang es, die etwa 4 Meter vom brennenden Hause entfernt liegende Bretterscheune, welche bereits von den hellen Flammen erfaßt war, zu retten. Dann erschien auch die Hochstrießer Dorfspritze unter persönlicher Leitung des Hrn. Gemeindevorstehers Fleck und da auch bald von der anderen Seite auf weiten Umwegen die gefüllten Wasserküwen erschienen, konnten beide Spritzen mit voller Kraft arbeiten. Leider konnte das Wohnhaus, welches aus Steinfachwerk und Bretterverschalung bestand und von Menschen nicht bewohnt war, nicht mehr gerettet werden.

* [Einbruchsdiebstahl.] Der bei Herrn Tischlermeister Selke seit dem 1. April beschäftigte Hausdiener Arthur Schlawjinchi wurde gestern verhaftet, weil er verdächtig ist, seinem Arbeitgeber aus der verschlossenen Wohnung mittels Nachschlüssel eine goldene Damenuhr nebst goldener Kette und zwei Zwanzigmarkstücke gestohlen zu haben. Bei Schlawjinski wurden Schlüssel, welche zu der Wohnung des Bestohlenen paßten, ferner ein Pfandschein über eine versetzte Uhr gefunden. Er leugnet aber den Diebstahl.

* [Vacanzenliste für Militäranwärter.] Vom 1. Juli bei der Oberpostdirection Danzig vier Landbriefträger, je 700 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1000 Mk. — Vom 1. Oktober bei der Taubstummen-Anstalt in Marienburg Schuldiener, 600—1100 Mk. Gehalt, Dienstwohnung, Heizung und Beleuchtung. — Vom 1. September bei der Oberpost-Direction Gumbinnen Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und 60—140 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1000 Mk. — Von sogleich beim Magistrat in Bromberg Gelderheber bei den städtischen Gas- und Wasserwerken, 1000 Mk. Gehalt, das bis 1500 Mk. steigt. — Vom 1. August bei der Oberpostdirection Bromberg Postschaffner bezw. Briefträger, 800 Mk. Gehalt, das bis 1500 Mk. steigt. — Vom 1. Juli beim Kreis-Ausschuß in Neustettin Kreis-Communalkassen-Rendant, 2100 Mk. Gehalt, das bis 3600 Mk. steigt und 300 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Ebendaselbst Kreis-Ausschuß-Assistent, 1500—2400 Mk. Gehalt und 300 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. (Sämmtliche Stellen sind nur den mit Civilversorgungsschein versehenen Personen zugänglich.)

[Polizeibericht für den 7. Juni 1901.] Verhaftet: 14 Personen, darunter 2 Personen wegen Unfugs, 4 Personen wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Bedrohung, 1 Messerstecher, 2 Corrigenden, 2 Obdachlose. — Obdachlos: 1. — Gefunden: 1 blauer Sonnenschirm, 3 Schlüssel am Ringe, 3 große Schlüssel am Bande, 2 große Schlüssel am Bindfaden, 1 deutsches Schul-Lesebuch, 1 Korallenhalskette, 1 Obertheil von einem Krimstecher, Quittungskarte für Maximilian v. Wisiotzki, 1 schwarze Pelzboa, 1 deutsche Bibel, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction; 1 Carton mit Damenkleidern und Handschuhen, abzuholen vom Schutzmann Herrn Ak, Böttchergasse 22, I. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: 1 kurze zweischnürige goldene Damenuhrkette mit goldenem Medaillon, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

± Neuteich, 6. Juni. Heute in der zehnten Abendstunde brannte in Schönhorster Feld das Gehöft des Herrn Regier (früher Wiens) nieder.

∴ Schöneck, 4. Juni. Heute hat der Kaufmann Reinke, der hier zwei Material- und Delicatessen-Geschäfte nebst Restauration seit 1½ Jahren unterhielt, den Concurs bei Gericht angemeldet. In dem Ofen einer Stube des p. Reinke fand die Polizeibehörde eine vollständig verkohlte Kindesleiche. Dieselbe ist von der Polizeiverwaltung beschlagnahmt.

Graudenz, 5. Juni. Auf dem zum Gute Kunterstein bei Graudenz gehörigen Vorwerk Talpen hat ein kleines schwarzes Insect, dessen Art noch nicht festgestellt ist, großen Schaden angerichtet. Die Thierchen, die theils geflügelt, theils ungeflügelt sind und in vielen Millionen auftreten, haben schon etwa 70 Morgen Sommerroggen vernichtet, so daß der Acker umgepflügt werden muß. Die von ihnen befallenen Pflanzen werden gelb und sterben dann gänzlich ab. Eine Anzahl Insecten und Pflanzen sind zu näherer Feststellung an die Landwirthschaftskammer in Danzig gesandt worden.

Dt. Krone, 4. Juni. In letzer Zeit ist zu wiederholten Malen der Versuch gemacht worden, auf dem Bahnhofe Keßburg der Kleinbahn Dt. Krone-Virchow Züge dadurch zur Entgleisung zu bringen, daß die Markirzeichen ausgerissen, zu beiden Seiten der Schienen wieder eingeschlagen und zwischen die Markirzeichen große Steine auf die Schienen gelegt wurden. Auf die Ermittelung der Thäter ist vom Kreisausschuß eine Belohnung ausgesetzt worden.

% Köslin, 6. Juni. [Brandstiftungen.] In den heutigen frühen Morgenstunden brannte auf der Friedrich Wilhelm-Vorstadt die große Scheune eines Vorwerksbesitzers ab. Etwas später wurde auf dem entgegengesetzten Stadtende, auch in einer größeren Scheune ein Brandherd entdeckt, welcher, ohne daß die alarmirte Feuerwehr in Thätigkeit kam, gelöscht werden konnte und gegen Mitternacht waren auf einem dritten Stadtende ebenfalls bei einem Holzhändler zwei Männer verscheucht worden, welche von der Straße aus versuchten, mit Streichhölzern einen großen Stapel Brennholz anzustecken.

Varzin, 5. Juni. Die verwittwete Gräfin Wilhelm v. Bismarck veröffentlicht folgende Danksagung:

„Tiefbewegt durch die nicht endenden Beweise warmer Theilnahme, mit denen so Viele meines großen Schmerzes gedenken, empfinde ich es schwer, daß es mir wegen ihrer großen Zahl unmöglich ist, für jede einzelne Kundgebung, die meines geliebten Mannes in treuen Worten und schönen Blumen gedenkt, direct zu danken. Ich bitte daher Alle, die mir zu erkennen gegeben haben, daß sie mit mir trauern, den Ausdruck meines herzlichen Dankes auf diesem Wege entgegenzunehmen.“

Königsberg, 5. Juni. Die nachstehende neuerdings gefällte Entscheidung des hiesigen Gewerbegerichts wird für die Kreise der Gewerbetreibenden nicht ohne Interesse sein. Der in einer hiesigen Fabrik angestellte Monteur klagte gegen seinen Arbeitgeber auf Zahlung des Wochenlohnes. Der letztere hatte einzelne Gläubiger des Klägers von der Stunde der Lohnzahlung in Kenntniß gesetzt. Einzelne derselben hatten sich auch zu gehöriger Zeit eingefunden. Als nun dem Kläger der Lohn ausgezahlt wurde, trat einer der Gläubiger hinzu und strich ohne die Zustimmung des Schuldners 20 Mk. ein. Letzterer wies nun den Rest des Lohnes zurück und verlangte den vollen ihm zustehenden Betrag. Das angerufene Gewerbegericht verurtheilte den Verklagten zur Zahlung des vollen Lohnes. Die Entscheidung wurde, wie folgt begründet. Eine rechtsgiltige Zahlung hat nicht anerkannt werden können. Zahlung ist ein Vertrag, der, wenn es sich, wie in diesem Falle um Geld handelt, in der Hingabe und in der Annahme desselben besteht. Die Hingabe muß mit dem Willen geschehen, daß der Empfangsberechtigte den Lohn erhält, und sie muß in der Weise erfolgen, daß der Letztere in die Lage kommt, den ganzen Lohn in Empfang zu nehmen. Zur Annahme von Theilzahlungen ist er nach § 266 B. G.-G. nicht verpflichtet. Aus der Thatsache aber, daß der Beklagte die Gläubiger zur Lohnzahlung bestellte, geht hervor, daß derselbe nicht einmal den Willen gehabt hat, daß Kläger seinen Lohn erhielte. Selbst wenn er jedoch den Willen gehabt haben sollte, so hat er den Kläger nicht nur nicht in die Lage gebracht, den Lohn ungehindert in Empfang zu nehmen, sondern er hat dieses durch Herbeirufung der Gläubiger geradezu verhindert. Die Lohnzahlung kann sonach als geschehen nicht angesehen werden. (K. H. Z.)

Vermischtes.

Das Einkommen einer königlichen Amme.

Aus Rom wird berichtet: Der Gatte der Maddalena Cinti, die für das Kind der Königin von Italien als Amme verpflichtet worden ist, hat über den Vertrag, der im Auftrage der königlichen Familie mit seiner Frau abgeschlossen worden ist, Folgendes ausgeplaudert: Frau Cinti erhält monatlich 150 Lire (= 120 Mk.) Gehalt; außerdem wurden ihr zugesichert: 10 000 Lire, wenn das Königskind den ersten Zahn aufweisen kann, 10 000 Lire, wenn es das erste Wort lallen wird, und 10 000 Lire, wenn es selbständig den ersten Schritt wird thun können. Bei der Entlassung aus dem königlichen Dienste — Maddalena ist vorläufig für zwei Jahre fest verpflichtet — erhält die Amme ein Abschiedsgeld von 20 000 Lire und dann, so lange sie lebt, ein monatliches Ehrengehalt von 100 Lire. Das Ammenamt bei einem italienischen Königskinde ist beinahe so einträglich wie das Amt eines italienischen Staatsministers. König Victor Emanuel stattet der Amme, die schon seit einiger Zeit im königlichen Schlosse wohnt, jeden Morgen einen Besuch ab, und zwar „incognito“; Maddalena Cinti hält nämlich, wie von den Blättern recht schalkhaft mitgetheilt wird, den Besucher für einen einfachen Hofbeamten und sehnt sich sehr danach, ihren König von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Und wenn man nun fragt, wer diese Perle von einer Amme entdeckt hat, so sei das hier für künftige Geschichtsschreiber ein für allemal festgestellt: Professor Guido Baccelli, der berühmte Mediziner und ehemalige Unterrichtsminister war es, der die bescheidene Maddalena Cinti zu einer geschichtlichen Persönlichkeit gemacht hat. Er weilte nämlich jedes Jahr als Sommergast in Sanvito Romano und lernte dort die Maddalena und ihre Familie kennen und schätzen. Auf seine Empfehlung hin wurde sie „königliche Amme“.

Eine Rhinozeroskur.

Seit vorigem Herbst beherbergt die Schönbrunner kaiserliche Menagerie ein Nashorn, das der Verwaltung bisher nur Sorge bereitet hat. Das drittehalbjährige Thier, ein Weibchen, war geradewegs aus dem malayischen Archipel nach Europa geschafft worden, wohlverwahrt und bewacht in einem mächtigen Käfig, wo es sich während der Seereise anfänglich ganz behaglich gefühlt hatte. Erst nachdem das Rhinozeros den Suezkanal passirt, verlor es mit einem Male seine frohe Laune, seinen Appetit und den gewöhnlichen hellen Glanz seines Auges. Der Schiffsarzt stellte die Diagnose auf akuten Magen- und Darmkatarrh, hervorgerufen durch den nach dem Eintritt ins Mittelmeer erfolgten Klimawechsel. Nicht ohne Bangen sah man jetzt dem Verlaufe der Krankheit auf der weiteren Fahrt bis Triest entgegen, da das Thier fortan beharrlich sein gewohntes Futter — Heu und geschroteten Hafer — überührt ließ und von Tag zu Tag matter und siecher wurde. Die Hauptsorge schwand wieder, als man das Thier in Triest lebend landen konnte, von wo ab nun eine Pflege und Behandlung der rationellsten Art entwickelt wurde. An dem Käfig stand während der langen Eisenbahnfahrt ein Wächter, dessen Aufgabe es vor der Hand war, durch Wärmflaschen die Luft im Käfig des Patienten nicht unter eine bestimmte Temperatur sinken zu lassen. Das kranke Rhinozeros durfte sich nicht wieder erkälten, und sechzig Wärmflaschen füllten beständig seinen Lagerraum, aus diesen eine Hitze strahlend, kräftig genug, um die Panzerhaut des Leidenden zu durchdringen. In Wien traf das Thier an einem kühlen, regnerischen Oktobertage an, und man war darum neuerlich um die Patientin lebhaft besorgt. Sie war furchtbar träge und abgeschlagen, das Auge vollständig trüb. Man beeilte sich, das Thier nach Schönbrunn zu bringen, wo bereits alle Vorbereitungen für seine Aufnahme getroffen waren: da war ein lichter, aufs feinste gesäuberter Bau, da harrten seiner Wärter, da war auch der Thierarzt Prof. Dr. Lechner, unter dessen Leitung die methodische Kur des Nashorns in Angriff genommen wurde. Im Winter brach die schwerste Phase der Krankheit bei dem Thiere aus; es war eine bösartige, mit ausgebreiteten Entzündungen einhergehende Influenza, die, wochenlang dauernd, einige Male so kritische Wendungen nahm, daß man zu solchen Zeiten das Rhinozeros mit Haut und Haaren verloren gab. Nun, es hat sich dennoch durchgearbeitet. Freilich, was war das aber auch für eine Pflege und rationelle Kur! Das Rhinozeros trank täglich fünf bis sechs Liter Kamillenthee, mehrere Liter Chaudeou und mehrere Liter Rothwein. Nunmehr gilt das Rhinozeros als vollkommen gesund.

* [Liebesgaben für falsche Chinakrieger.] Eine ergötzliche Geschichte wird aus Mainz berichtet. Dort sollten Offiziersburschen, die an einem Uebungsritte Theil genommen hatten, mit der Bahn nach dem Quartierorte der Offiziere befördert werden. Die Burschen, etwa 40 an der Zahl, standen noch auf dem Bahnhofsplatze, als plötzlich ein braver Mainzer Metzgermeister mit der Frage herbei stürzte: „Gelt, Ihr geht nach China?“ Die prompte Antwort der Leute war natürlich ein kräftiges, von einem verstohlenen Lächeln begleitetes „Jawohl!“ Der Metzgermeister, der zur Zeit auch einen Sohn beim Militär hat, fragte darauf bei den anwesenden beiden Vorgesetzen an, ob er den Leuten von seiner Wurst mit auf die Reise geben dürfe. Die Vorgesetzten, die von den Voraussetzungen, von denen der Mann ausging, nichts wußten, meinten, daß er den Leuten das Vergnügen immerhin bereiten könne. Der patriotische Metzgermeister eilte nun sofort nach Hause und kehrte nach kaum einem Viertelstündchen mit einem großen, mit Würsten gefüllten Korbe zurück. Er begann sofort mit der Austheilung und schmunzelnd nahmen die Offiziersburschen die Gaben an. Die letzte der Würste, eine kernige, leckere Cervelatwurst, händigte der gebefreudige Metzgermeister einem Burschen mit dem Hinzufügen ein, die solle er unterwegs den Vorgesetzten überreichen, die sei so dauerhaft gearbeitet, daß sie bis — nach China halte. Zu guterletzt wendete sich der Metzgermeister an die beiden Vorgesetzten und bat sie: „Gelle, 'se, meine Herren, wann se emol driwe in China sinn, do sinn se aach so gut und schicke m'r emol e Ansichtskaart!“ Ganz erstaunt fragten die Beiden: „Ja, wohin denken Sie denn, daß die Burschen reisen?“, worauf der Metzger erwiderte: „Ei no, die fahre doch nach China.“ „Nee“, meinten der Feldwebel und der Sergeant, „die fahren nicht nach China, die fahren nach — Wörrstadt“. Was da der Metzgermeister für ein Gesicht machte, und wie er nach seinen Würsten guckte, soweit die noch nicht bei den braven „Chinakriegern“ verschwunden waren — das kann man sich ungefähr vorstellen.

* [Bei dem Revolver-Attentat] in einem Breslauer Restaurant hat auch ein Berliner lebensgefährliche Verletzungen davongetragen. Bei den übrigen Verwundeten, dem Restaurateur Hocke und dem Militäranwärter Knoop, ist jedoch die directe Lebensgefahr ausgeschlossen. Der Revolverheld, der angebliche Journalist Hans Milde, verweigerte zunächst jede Aussage, später bezeichnete er seine Blutthat als einen Racheact gegen den Restaurationsbesitzer, weil ihm dieser einmal in einer Existenz hinderlich gewesen sei, auch erklärte er, daß er seit Jahren vom Publikum verhöhnt werde; dies sei auch im betreffenden Restaurant der Fall gewesen, weshalb er denn von seinem Revolver Gebrauch gemacht hätte. Milde, welcher erst vor Kurzem aus einer Irrenanstalt entlassen wurde, ist der Sohn eines Amtsgerichtssecretärs in Ostpreußen und hat ursprünglich Theologie studirt; er hatte auch bereits eine Hilfspredigerstelle in einer oberschlesischen Stadt inne. Nachdem er aus dieser von der vorgesetzten Behörde entfernt worden war, legte er sich auf das Studium der Medizin, er konnte dasselbe aber wegen Mangels an Geldmitteln nicht fortsetzen. Er wandte sich daher dem Schriftstellerberufe zu, verlor jedoch schließlich jeden Halt und sank nach und nach von Stufe zu Stufe; zuletzt war er als Arbeiter in einer Tischlerwerkstatt zu Breslau beschäftigt. Die Blutthat scheint demnach in einem Anfalle von geistiger Störung verübt worden zu sein.

* [Die Gefährlichkeit der Oberleitung der elektrischen Straßenbahnen], wird durch einen eigenartigen Unfall, der sich in Dresden ereignete, bestätigt. An der Eisenbahnunterführung am Bischofswege sind die Pferde eines Rollwagens getödtet und die Ladung theilweise verbrannt. Einige mit Tafelglas gefüllte Kisten waren in bekannter Weise mittels Ketten auf dem Wagen befestigt. Die Ketten kamen unter der Brücke mit dem an dieser Stelle tiefer als im freien Straßenraum liegenden Stromzuführungsdraht in Berührung. Der etwa 500 Volt starke Strom ging sofort auf den Wagen und die mit eisernen Ketten an denselben gespannten Pferde über. Diese wurden sofort getödtet und der Wagen in Brand gesetzt. Der Kutscher entging dem sicheren Tode nur aus dem Grunde, weil er, anstatt auf dem Wagen zu sitzen, neben demselben herging.

* [Das Opfer eines Ueberfalls] ist ein deutscher Gelehrter geworden. Aus Meran, 3. Juni, wird berichtet: Der durch seine populären Bücher über Astronomie und als Begründer der „Urania" bekannte Schriftsteller Dr. M. Wilhelm Meyer aus Berlin, der mit seiner Gattin die ganze Saison hier zugebracht hat und an einem neuen Werk arbeitete, wurde in der vergangenen Nacht das Opfer eines bisher noch nicht aufgeklärten Ueberfalles. Frau Meyer bemerkte, als sie spät Nachts mit ihrem Gemahl heimkehrte, daß zwei Burschen ihnen auf den Fersen folgten. Gleich darauf knallte ein Schuß, und Herr Meyer erhielt von rückwärts mit einem wuchtigen Knüppel einen Schlag über den Kopf. Es wurde ihm dadurch der Hut über das Gesicht gedrückt, und sein Zwicker fiel zu Boden. Dr. Meyer war in Folge dessen nicht in der Lage, sich darüber zu orientiren, was vorging. In Folge der Hilferufe des Ehepaares verschwanden aber die Thäter lautlos, wie sie gekommen waren. Sofort wurde Polizei geholt, die aber bei ihrem Erscheinen neuerdings mit einem Schuß begrüßt wurde. Es gelang bis heute nicht, die Thäter zu ermitteln. Man kann sich den Grund des Ueberfalles nicht erklären. Dr. Meyer hatte es nach dem Gutachten des Arztes nur seinem Filzhut zu verdanken, daß er nicht eine gefährliche Verwundung davontrug.

* [Eine furchtbare Bluthat] ist in der galizischen Grenzstadt Chrzanow verübt worden. Der Fleischergeselle Palka, der am Morgen geäußert hatte: „Heute muß ich einen Juden todt machen!" stieß dem Fleischermeister Balisch und seiner Frau das Messer ins Herz; beide waren sofort todt. Der Mörder ist verhaftet.

Berlin, 6. Juni. (Tel.) Der avisirte **Prozeß** aus „Hohen Regionen" wurde heute verhandelt. Es handelt sich um die Klage der **Hofdame Milinsky gegen den Herzog Ernst Günther**, den Bruder der Kaiserin. Die Hofdame stand im Dienste der inzwischen in Kairo verstorbenen Prinzessin Amalie von Schleswig-Holstein. Der Prozeß gelangte nicht zu Ende, es wurde vielmehr beschlossen, Beweisaufnahme darüber zu erheben, wie die Beschlagnahme der Tasche mit 20 000 Francs erfolgt ist. Zu diesem Zweck soll Herr v. Blumenthal, der im Auftrage des Herzogs gehandelt hat, in Kairo commissarisch vernommen werden.

Insterburg, 6. Juni. (Tel.) Die „Ostd. Volkszeitung" meldet: In dem Mordprozeß Krosigk hat der Gerichtsherr Divisionscommandeur von Alten bei dem Oberkriegsgericht **Berufung** gegen die Freisprechung der Unteroffiziere Marten und Hickel eingelegt.

Madrid, 6. Juni. (Tel.) In der Mancha sind ungeheure **Heuschreckenschwärme** aufgetreten, die die Saaten verwüsten und vielfach die Eisenbahnzüge aufhalten, indem sie fußhoch die Schienen bedecken.

Gifhorn, 6. Juni. Zwischen Ettenbüttel und Leiferde, unweit Gifhorn, wüthet seit heute Mittag ein großer **Waldbrand**; bis 8 Uhr Abends waren etwa 2000 Morgen vernichtet. Alle Bewohner der angrenzenden Ortschaften sind bei den Löscharbeiten thätig.

Schiffs-Nachrichten.

Paris, 6. Juni. Aus St. Brieux wird gemeldet, daß fünf **Segelschiffe** von Island-Fischern seit zwei Monaten vermißt werden. Man befürchtet, daß diese Schiffe mit ihrer aus **117 Fischern** bestehenden Bemannung **untergegangen** sind.

Standesamt vom 7. Juni.

Geburten: Schiffbauer Paul Habenstein, S. — Arbeiter Karl Lange, T. — Bierverleger Anton Konkel, S. — Arbeiter Michael Grzenkowski, T. — Feuerwehrmann Hermann Hansen, T. — Schmiedegeselle Hermann Adolf Otto, S. — Schmiedegeselle Karl Budczinski, T. — Bureaudiätar Alfred Ziebarth, S. — Eisendreher Emil Klatt, T. — Schuhmachergeselle Julius Wisnicki, S. — Fuhrmann Eduard Maaß, S.

Aufgebote: Arbeiter Johann Friedrich Krause und Susanna Elisabeth Pillath, geb. Rumcikowski. — Schmiedegeselle Carl Klesz und Angelika Pomritz, beide hier. — Kaufmann Wilhelm Julius Franz Beslack zu Neustettin und Emma Bertha Schlien, geb. Chrzon, hier.

Heirathen: Eigenthümer Paul Richard Kotzky und Johanna Gertrude Glosa, beide hier.

Todesfälle: S. d. Bäckergesellen Erich Siegel, todtgeb. — S. d. Heizers Felix Meyer, 6 M. — Oberkellner Gustav Heinrich Fischer, 45 J. 10 M. — Regierungssecretär a. D., königl. Rechnungsrath Julius August Leopold Kayser, 80 J. 6 M. — Arbeiter Franz Philipp, 44 J. 6 M. — T. d. Schmiedegesellen Hugo Siegel, 1 J. 10 M.

Danziger Börse vom 7. Juni.

Weizen unverändert. Bezahlt wurde für inländischen roth 774 Gr. 167 M per Tonne.

Roggen ohne Handel. — **Wicken** inländische 170 M M per To. bez. — **Mais** russ. zum Transit 99 M per To. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,85 M, mit Klutern 4,57½ M per 50 Kilogr. bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 6. Juni 1901. Wind: NNW.

Angekommen: Luna (SD.), Taarvig, Lulea, Eisenkahn.

Gesegelt: Cyclop (SD.), Tiedemann, Flensburg, schleppend. — Correspondent, Oellrich, Flensburg, Holz. — Nordsee-Zeitung, Tiedemann, Flensburg, Holz. — Angeln (SD.), Müller, Riga, leer. — Castor (SD.), Albers, Köln, Güter. — Oliva (SD.), Diekow, Southampton, Holz. — Sirius (SD.), van Dyck-Block, Amsterdam, Güter.

Den 7. Juni. Wind: NNW.

Angekommen: Glückauf (SD.), Pettersson, Carlskrona, Steine. — Hero (SD.), Kunath, Leer und Emden, Güter. — Borussia (SD.), Spiegel, Lulea, Eisenerz.

Gesegelt: Rothersand, de Boer, Randers, Holz.

Ankommend: 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

